Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

205.
[XVIII. Reihe, 1.]

Das kirchlich-religiöse Leben der römischen Kirche im Königreich Sachsen.

Von
Franz Blanckmeister,
Pfarrer an der Trinitatiskirche in Dresden.

Leipzig 1902.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 25 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in **Heften**; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. **Jede** Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis
der
Flugschriften des Evangelischen Bundes.

V. Reihe (Heft 49—60). 49. (1) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Festpredigt bei der IV. Generalversammlung in Stuttgart von Prof. D. Haupt. Generalbericht des Schriftführers Konsistorialrat D. Leuschner. 30. Pf 50. (2) Reformation und sociale Frage. Von Prof D. W. Beyschlag. 25 Pf. 51. (3) Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. C. Fey. 20 Pf. 52. (4) Luther in der Politik. Von Pfarrer Th. Fr. Mayer. 20 Pf. 53. (5) Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher Mönch vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). Von Pfarrer Fr. Giesekke. 20 Pf. 54. (6) „Hier steh' ich —" „Ich kann auch anders". Aus dem Leben eines röm.-kath. Bischofs. Von Dr. R. Krone. 20 Pf. 55. (7) Die unserer Kirche gebührende Stellung im öffentlichen Leben. Vortrag auf der ersten Hauptversammlung der Provinz Sachsen. Von Konf.-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 56. (8) Röm.-kath. und evang. Kirchenbegriff. Von einem Konvertiten. 10 Pf. 57. (9) „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?" Von Pfarrer Schmitthenner. 10 Pf. 58. (10) Welcher Segen erwächst dem Einzelnen aus dem Anschluß an die Gemeinschaft? Vortrag von Konf.-Rat D. Goebel. Generalbericht, vorgetragen bei der V. Generalversammlung in Kassel von Konf.-Rat D. Leuschner, sowie die auf dieser Versammlung angenommenen Resolutionen. 30 Pf. 59. (11) Eröffnungsansprache bei der V. Generalversammlung zu Kassel von Graf Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 60. (12) Eröffnungspredigt bei der V. Generalversammlung in der Martinskirche zu Kassel. Von Pfarrer Jatho. Schlußpredigt ebendaselbst. Von Pfarrer Hans. 25 Pf.

VI. Reihe (Heft 61—72). 61. (1) Das Verhalten der römischen und der evangelischen Kirche zum Staat. Von Prof. D. Kawerau. 25 Pf. *62. (2) Wie hat sich die protestantische Charakterfestigkeit gerade in unseren Tagen zu bewähren? Von Prof. D. Haupt 25 Pf. 63. (3) Paskals Kampf wider die Jesuiten. Von Pfarrer Lic. F. O. zur Linden. 25 Pf. 64. (4) Redemptoristen und Jesuiten. Von Dr. R. Weitbrecht. 15 Pf. 65/66. (5/6) Angriff und Abwehr. I. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. *67. (7) Bernhard Duhr S. J. und die Lehre der Jesuiten vom Tyrannenmord. Von Dr. R. Krebs. 20 Pf. 68. (8) Parität—Imparität. Eine staatsrechtliche Betrachtung von Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 25 Pf. 69/70. (9/10) Angriff und Abwehr. II. Ein erwünschter Anlaß. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. 71/72. (11/12) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. I. Von Fr. Herrmann. 40 Pf.

VII. Reihe (Heft 73—84). 73. (1) Ueber die heutigen Aufgaben des Evang. Bundes. Rede auf der V. badischen Landes-Versammlung des Evang. Bundes zu Mannheim am 23. Okt. 1892, gehalten von Geh. Hofrat Prof. D. Dr. A. Merx. 15 Pf. *74. (2) Wider den Priester Stöck und die Jesuiten. Gedanken über die gerichtliche Verhandlung vor der Strafkammer in Trier gegen den katholischen Priester Stöck wegen Entführung eines evangelischen Kindes. 2. Aufl. 20 Pf. 75/76. (3/4) Der Anteil der Jesuiten an der preußischen Königskrone von 1701. Zweite vermehrte Ausgabe. Von Dr. C. Fey. 40 Pf. 77. (5) Die echte und die falsche Jungfrau von Orléans. Von Ch. Thomassin. 25 Pf. *78/80. (6/8) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. II Von Fr. Herrmann. 50 Pf. *81. (9) Römischer Angriff und evangelische Abwehr. Von Konf.-Rat. D. Leuschner. 15 Pf. 82/83. (10/11) Die jesuitische Dreieinigkeit. I. Von C. Zimmermann. 50 Pf. 84. (12) Studentenschaft und Evang. Bund. Von G. Rauter. 20 Pf.

VIII. Reihe (Heft 85—96). *85. (1) Festpredigt bei der VI. Generalversammlung in Speier über Hebr. 10, 32—39. Von Hofprediger W. Faber. Eröffnungsansprache des Grafen Wintzingerode-Bodenstein bei der VI. Generalversammlung. 30 Pf. 86. (2) Der Kampf unserer Zeit ein Kampf zwischen Glauben und Aberglauben. Vortrag von Prof. D. Witte. 25 Pf. 87. (3) Das deutsche Reich und die kirchliche Frage. Vortrag von Konsistorial-Rat D. Leuschner. 20 Pf. *88. (4) Der Stand der Heidenmission im Jahre 1892. Mündlicher Bericht, erstattet auf der sächsischen Provinzialsynode von D. Warneck. 10 Pf. 89. (5) Angriff und Abwehr. III. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 90. (6) Angriff und Abwehr. IV. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 91. (7) Ein betrügerischer Bankerott im Jahre 1761. Von Fridolin Hoffmann. 25 Pf. *92. (8) Warum ist Roms Macht im letzten Jahrhundert gewachsen? Von Pastor Wuttke. 20 Pf. *93. (9) Der rechte evangelische Arbeiter. Von Gymn.-Professor Gümbel. 15 Pf. 94. (10) Predigt bei der VII. Generalversammlung in Bochum über Matth. 10, 32—39. Von Pfarrer Hackenberg. 20 Pf. 95. (11) Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VII. Generalversammlung 15 Pf. *96. (12) Die weltüberwindende Kraft des evangelischen Glaubens. Von Prof. Prediger Scholz. 25 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.)

Das kirchlich-religiöse Leben der römischen Kirche im Königreich Sachsen.

Von

Franz Blanckmeister,

Pfarrer an der Trinitatiskirche in Dresden.

Ein Ausschnitt aus der heimatlichen Volkskunde, an dem alle Evangelischen in Sachsen ein begreifliches Interesse haben, soll auf diesen Blättern dargestellt werden, das kirchlich-religiöse Leben der römischen Kirche auf sächsischem Boden. Es gilt mit voller historischer Objektivität ein quellenmäßiges, wahrheitsgetreues Bild der herrschenden Zustände zu geben und bei der Beurteilung der andern Kirche keinen andern Maßstab anzulegen, als den, der für unsere eigene Kirche gegeben ist, den Maßstab des Evangeliums. Manches aus des Verfassers „Sächsischer Kirchengeschichte"[1]) ist hier wiederholt, die Arbeit von Drews in seiner „Evangelischen Kirchenkunde"[2]) ist dankbar benutzt worden.

Zum Verständnis der Gegenwart ist es nötig, einen Blick auf die **Geschichte** zu werfen. Wie kam es, daß die römische Kirche im Lande der Reformation wieder auflebte? Am Anfang des dreißigjährigen Krieges war Sachsen ein rein evangelisches Land. Als im Jahre 1635 die bis dahin böhmische Oberlausitz durch Personalunion mit Sachsen verbunden ward, wurde der Kurfürst der Landesherr über ein neues Gebiet, welches im Unterschiede von den

---

[1]) Blanckmeister, Sächs. Kirchengeschichte. Dresden 1899. Besonders S. 260 ff., 355 ff., 392 ff., 412 ff.

[2]) Drews, Evangelische Kirchenkunde I. Das kirchliche Leben der ev.-luth. Landeskirche des Königreichs Sachsen. Tübingen u. Leipzig 1902. S. 253 ff.

Erblanden auch kleine aber kompakte Gebietsteile umfaßte, in denen Katholiken wohnten, deren Bestand die Reformation wenig erschüttert hatte, die Gegenden um die Klöster Marienstern und Marienthal. Wies die Oberlausitz einen von den Vätern ererbten Katholizismus auf, so ward der Katholizismus in den *Erblanden* von außen her eingeführt. *Konvertiten-Einflüsse* sind es, auf die er zurückzuführen ist. Der nachgeborene Sprößling einer sächsischen Nebenlinie, der als solcher ein ärmliches, fast zweckloses Dasein führte, Christian August von Sachsen-Zeitz, trat 1689 zur römischen Kirche über und entfaltete als Kardinal von Sachsen, ehrgeizig und thatkräftig, einen propagandistischen Eifer, dessen Ziel „die Zurückführung des Hauses Sachsen, namentlich des Kurhauses in den Schoß der katholischen Kirche und die Wiederherstellung der katholischen Religion in sämtlichen sächsischen Landen" war. Was er gewollt, er hat es zwar nur am Kurhaus erreicht — und wir wissen den Sachverhalt[3]) — aber durch die Bekehrung des Hofs zu Dresden war dem Katholizismus nach Sachsen die Bahn gebrochen. Mit dem römisch gewordenen Fürsten zogen römische Priester und Würdenträger, römische Beamte und Bediente im Lande ein, eine katholische Hofgemeinde mit Hofkirche und Hofgeistlichkeit entstand, und bald wuchs im Lande eine Anzahl katholischer Gemeinden empor, der Katholizismus hatte wieder in Sachsen Fuß gefaßt. Besaßen die Katholiken in Sachsen während des 18. Jahrhunderts nur erst *freie Religionsübung*, so brachte ihnen der Anfang des 19. *politische und bürgerliche Gleichberechtigung* mit den Lutheranern. Im Posener Frieden von 1806, der Sachsen zum Königreich machte, forderte Napoleon I., daß „die Ausübung des katholischen Gottesdienstes der Ausübung des lutherischen Gottesdienstes ganz gleichgestellt werde und die Unterthanen beider Religionen ohne Einschränkung die nämlichen bürgerlichen und politischen Rechte genießen", eine Bestimmung, die 1807 Gesetzeskraft erhielt und 1815 in der deutschen Bundesakte, wie 1831 in der sächsischen Staatsverfassung sanktioniert ward.

Von 1815 an ist eine **steigende Vermehrung** der Katholiken in Sachsen bemerkbar und zahlenmäßig zu ver-

[3]) *Blanckmeister*, Christiane Eberhardine u. die konfess. Kämpfe ihrer Tage, in: Beitr. z. sächs. K.-G. VI, S. 1 ff. — *Blanckmeister*, Sächs. K.-G. S. 265 ff.

folgen.[4]) Hat sich seit jenem Jahre bis heute die Gesamtbevölkerung Sachsens kaum um das Vierfache vermehrt, so stieg die katholische Bevölkerung in diesem Zeitraum um mehr als das Achtfache. Im Jahre 1815 waren in Sachsen von 1178000 Einwohnern nur 22000 Katholiken, davon nur 8000 in den Erblanden. In den folgenden fünfzig Jahren wuchs die Zahl der Katholiken bereits weit über das Doppelte; im ersten Jahr des neuen Deutschen Reichs war sie schon auf 53643 bei 2556244 Gesamtzahl der Einwohner gestiegen, und heute hat Sachsen nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung bei 4202216 Einwohnern 3963480 Lutheraner und 181251 Katholiken.

Fragt man nach den **Gründen** dieser auffallenden Zunahme der Katholiken, so ist klar, daß diese weder durch die natürliche Vermehrung infolge Kinderreichtums noch durch Uebertritte erklärt werden kann. Gewiß hat die Fruchtbarkeit der Familien dazu beigetragen, die Zahl zu steigern, aber sie allein war nicht im stande, aus Tausenden Hunderttausende zu machen, und wenn immerhin Hunderte von Protestanten katholisch wurden, so wird dieses Plus durch Tausende von Katholiken wieder aufgewogen, die zur Landeskirche übertraten. Auch die Mischehen kommen hier nicht in Betracht. Ihr stetiges Anwachsen an Seelenzahl verdankt die römische Kirche Sachsens wesentlich dem stetig wachsenden *Zuzug von Ausländern*. Die günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse des protestantischen Sachsenlandes, vor allem die mächtig aufblühende Industrie lockte aus den katholischen Nachbargebieten scharenweise Arbeiter und Handwerker über die Grenze, und wenn es die Industrie nicht that, so that es die Landwirtschaft, welche für die der Industrie sich zuwendenden Arbeitskräfte Ersatz suchen mußte. So sind in den letzten dreißig Jahren immer größere Scharen von *Czechen, Deutschböhmen, Schlesiern, Polen, Galiziern, Italienern* nach Sachsen eingeströmt, Männer und Frauen, mit und ohne Familien, und haben sich in Sachsen festgesetzt, um das Kontingent der Katholiken auf das Stärkste zu vermehren. Diese meist den niederen Schichten der Bevölkerung angehörenden Ausländer bilden einen Hauptbestandteil der katholischen Bevölkerung Sachsens. Nicht die Gebildeten, sondern die kleinen Leute,

[4]) *Scheuffler*, Der Besitzstand des römischen Katholizismus in Sachsen 1815 u. 1888. Neusalza 1889.

nicht Adel und Bürgertum, sondern der Arbeiterstand, nicht sächsische oder deutsche Staatsangehörige, sondern Fremdlinge überwiegen an Zahl im heutigen Katholizismus Sachsens. Man findet Fabriken, in denen die czechische Sprache die Umgangssprache zu sein scheint, Rittergüter, auf denen die Knechte und Mägde kein Deutsch verstehn. Die Tauf-, Trau- und Todesnachrichten von Dresden, wie sie allmonatlich im Bennoblatt von der katholischen Gemeinde veröffentlicht werden, weisen oft bis zur Hälfte czechische oder polnische Namen auf, und von sämtlichen Katholiken Dresdens waren schon 1895 $\frac{1}{3}$ Reichsausländer.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß die auf solchen Gründen beruhende Zunahme der Katholiken ihre **Schattenseiten** hat. Nicht nur Protestanten, sondern selbst Katholiken erkennen das an. Das Ungesunde dieser Zustände hat unlängst die Germania festgestellt und geraten, „den Zuzug katholischer Arbeiter nach Sachsen fernzuhalten“.[5]) Es ist in der That kein Segen für die katholische Kirche Sachsens, wenn sie wohl der Zahl nach ungeheuer wächst, aber minderwertige Elemente allmählich die Mehrheit bilden, wenn der einheitlich deutsche Charakter einem Gemisch von Nationalitäten weichen muß, wenn sie sich in der Hauptsache auf bildungslose Schichten beschränkt sieht und immer mehr proletarisiert, wenn sie im prozentualen Verhältnis gegenüber den Protestanten fast die dreifache Zahl zu den Kriminellen stellt[6]), wo sonst die Kriminalität der konfessionellen Minderheiten stets ein ungleich günstigeres Bild zeigt als die der konfessionellen Mehrheit. Jedenfalls ist und bleibt es ein Uebelstand, wenn die Steuerkraft sächsischer Staatsangehöriger bei Schul- und anderen Lasten in steigendem Maße für Ausländer in Anspruch genommen werden muß, die in nationaler und religiöser Beziehung in Sachsen stets ein fremdes Element bleiben und doch die Segnungen eines deutschen und protestantischen Gemeinwesens genießen, wenn die sächsische Wohlthätigkeit Fremdlingen zu Gute kommt und ihnen das reichlich bietet, was ihnen die Heimat gar nicht bieten kann. Die Gefahr die unserm Lande durch die

[5]) Neues sächs. K.-Blatt 1902, Nr. 37, Sp. 586 f., wo der Herausgeber bemerkt: „Wir freuen uns, auch einmal in einer Frage mit der Germania ganz und gar einig zu sein.“

[6]) Die Kriminalität der Protestanten in Sachsen stellte sich zu der der Katholiken im Jahre 1887 wie knapp 0,6 zu 1,39. Zeitschr. des statist. Bureaus 1889, 207. Drews a. a. O. S. 256.

Einwanderung von Angehörigen fremder Nationalitäten droht, ist nicht klein und muß je länger je mehr die Aufmerksamkeit der Staatsmänner, der Volkswirte, der Sozialpolitiker auf sich ziehen.

Was die **Stellung des Staates zur römischen Kirche** angeht, so ist dieselbe in Sachsen durch die Gesetzgebung ausreichend geregelt. Es steht zwar die römische Kirche als internationaler, vom Papst regierter Staat jedem Staatswesen prinzipiell feindlich gegenüber, während die evangelische Kirche Staat und Obrigkeit als Gottes Ordnung anerkennt, aber der moderne Staat, der über die allgemeine Wohlfahrt zu wachen hat, hat ein für allemal die Oberhoheit über alle Religionen und Konfessionen für sich in Anspruch genommen und muß es thun, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Auch der Katholizismus hat sich dem fügen müssen. Schon das Mandat von 1827 und die Verfassung von 1831 wahren in Sachsen dem Staate seine Hoheitsrechte, und im Jahre 1845 erkannte Bischof Dittrich in der ersten Kammer unumwunden an: „Ich halte dieses Recht nicht, wie manche meinen, für das Ergebnis eines tadelnswerten Mißtrauens des Staates gegen die Kirche, sondern für etwas, das sich notwendig aus dem Begriffe und Wesen des Staates ergiebt.“[7]) War in den zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren manches geschehen, das Verhältnis von Kirche und Staat gesetzlich zu fixieren, so ergab sich Anfang der siebziger Jahre für den Landtag die Notwendigkeit, diese Gesetze einer Revision zu unterwerfen und einheitlich zusammenzufassen. Dies geschah in dem noch heute geltenden Gesetz vom 23. August 1876, die Oberaufsicht des Staates über die römisch-katholische Kirche im Königreich Sachsen betreffend.[8]) Es war veranlaßt durch Aeußerungen des damaligen Hofpredigers D. Wahl über die von der sächsischen Regierung untersagte Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas, welche auf dem Landtage von 1873 als eine Verhöhnung der Autorität der Gesetze und der Obrigkeit bezeichnet wurden. Das Gesetz regelt in vollem Umfange die Oberaufsicht des Staates über die Kirche. Es fordert, daß Verordnungen der Kirche, die sich auf innerkirchliche Angelegenheiten beziehen, vor ihrer Verkündigung der Staatsregierung vorzulegen sind. Es wahrt

[7]) Kath. Kirchenblatt 1902, S. 235.

[8]) v. Seydewitz, Kodex des in Sachsen geltenden Kirchen- und Schulrechts. 3. Aufl. Leipzig 1890. S. 680 ff.

das Placet der Regierung für bischöfliche Verkündigungen, die das staatliche oder bürgerliche Gebiet mittelbar oder unmittelbar streifen, und unterstellt auch päpstliche Erlasse diesen Bestimmungen. Es bestimmt, daß kirchliche Streitigkeiten in allen äußeren Angelegenheiten von den Landesbehörden nach den Landesgesetzen erledigt und keinesfalls vor einen Richter außer Landes, den Papst, gezogen werden dürfen. Es sorgt dafür, daß zum Amt eines katholischen Priesters in Sachsen nur Angehörige des Deutschen Reiches zugelassen werden, die auf einem deutschen Gymnasium vorgebildet sind und drei Jahre auf einer deutschen Universität studiert haben, Bestimmungen, welche die Regierung freilich aus gewichtigen Gründen dahin ermäßigte, daß auch Theologen, die auf dem wendischen Seminare in Prag ihre Bildung genossen haben, angestellt werden dürfen, und daß in einzelnen Fällen auch dies nicht unbedingt nötig ist. Es schließt solche Geistliche aus, die in einem Seminar der Jesuiten oder einer diesem Orden verwandten religiösen Genossenschaft ihre Vorbildung genossen haben. Es ordnet für Kandidaten, die ihre Vorbildung nach obigen Bestimmungen nicht dargethan haben, eine wissenschaftliche Ergänzungsprüfung in Gegenwart eines staatlichen Kommissars an und fordert die Anzeige jeder Erledigung und jeder Ernennung an die Regierung, die zu letzterer ihre Genehmigung zu geben hat. Es wehrt im Sinne der Verfassung, die das schon in dem bekannten Jesuitenparagraphen klar und unzweideutig ausgesprochen hatte, alle Thätigkeit geistlicher Orden von Sachsen ab und läßt nur bis auf weiteres und unter Genehmigung der Staatsregierung Angehörige reichsdeutscher Frauenkongregationen zu, nicht als Niederlassungen, sondern lediglich als einzelne. Nicht berührt wurden von diesem Gesetze die Bestimmungen über den Konfessionswechsel von 1827,[9]) nach welchen persönliche Abmeldung, vierwöchentliche Bedenkzeit, Ausstellung eines Entlaßscheins vorgeschrieben und geheimer Uebertritt oder Verleitung zum Uebertritt wie Herabwürdigung der anderen Konfession mit Strafe belegt sind, ferner das Gesetz über die Erziehung von Kindern aus gemischten Ehen von 1836,[10]) welches bestimmt: Kinder folgen in der Regel der Konfession des Vaters, andernfalls muß von den Eltern oder Brautleuten ein ge-

[9]) v. Seydewitz a. a. O. S. 131 ff.
[10]) v. Seydewitz a. a. O. S. 202 ff.

richtlicher Erziehungsvertrag abgeschlossen werden, der jedoch nicht mehr gestattet ist, wenn die Kinder das 6. Lebensjahr erfüllt haben, sowie endlich das Volksschulgesetz von 1873,[11]) das alle Schulen, evangelische wie katholische, in völlig gleicher Weise unter die Oberhoheit des Staates stellt.

Man muß diesen Gesetzen das Zeugnis geben, daß sie rund und klar, gerecht und weise das Mindestmaß dessen zum Ausdruck bringen, was der sächsische Staat beanspruchen darf, und daß sie die katholische Kirche, soweit es sich um die Seelsorge und die Pflege katholischen Lebens handelt, in keiner Weise beschränken und überhaupt in das innerkirchliche, religiöse Leben in keiner Weise hinübergreifen.[12]) Das haben die Katholiken bereitwillig anerkannt. „Wir Katholiken haben alle Ursache, mit dem jetzigen Minister (v. Seydewitz) zufrieden zu sein," heißt es im Bennoblatte,[13]) er beurteilt die Verhältnisse „gerechter und freundlicher" als sein Vorgänger, und schon diesem Vorgänger (v. Gerber) mußte man nachrühmen,[14]) daß er den Katholiken „untrüglichste Beweise von wirklichem Wohlwollen gegeben habe". Es liegt hier das Zugeständnis vor, daß die sächsischen Kultusminister die milden Gesetze in der mildesten Weise zur Ausführung gebracht haben. In der That hat man den Katholiken in Sachsen ein weitgehendes Wohlwollen gezeigt. Wenn wir erwägen, wie leicht es ausländischen Priestern gemacht wird, in Sachsen angestellt zu werden, wie sich trotz des Gesetzes von 1876 „Niederlassungen" — von solchen spricht das Kirchenlexikon von Wetzer und Welte[15]) — von Frauenkongregationen im Lande aufgethan haben, wie trotz des Gesetzes von 1827 geheime, im Ausland vollzogene Uebertritte sächsischer Staatsangehöriger — ich erinnere an den Prinzen Friedrich Schönburg — als gültig anerkannt wurden, welche Sprache Katholiken in der Presse und in Versammlungen führen dürfen, dann muß man sagen: den Katholiken ist in unserer Mitte ein Maß von Bewegungsfreiheit eingeräumt,

[11]) v. Seydewitz a. a. O. S. 508 ff.
[12]) Hase, Kirchengeschichte auf der Grundlage akad. Vorlesungen. Leipzig 1892. III, 2. Abt. II, S. 867: „Baden hatte sie (die kirchliche Gesetzgebung) schon in früheren Kämpfen durchgeführt, in der mildesten Form das Königreich Sachsen."
[13]) Kath. Kirchenblatt 1895, S. 376. — Bennokalender 1895, S. 60.
[14]) Kath. Kirchenblatt 1889, S. 384.
[15]) Wetzer und Welte, Kirchenlexikon. 2. Aufl. 1897. Artikel Sachsen (von Hofkaplan Eberhard Klein in Dresden), Sp. 1454 ff.

von dem Protestanten in katholischen Staaten sich nichts träumen lassen dürfen, und das jeden Bekenner des Evangeliums in Spanien, Portugal, Oesterreich mit Neid erfüllen muß. Jeder Katholik in Sachsen müßte der Staatsregierung für unsere Kirchengesetze und ihre milde Handhabung aufrichtig dankbar sein. Das Vorgehen des Bischofs D. Wahl gegen das Gesetz von 1876 war ebenso unklug wie unmotiviert.

Werfen wir einen Blick auf die **Verfassung** der römischen Kirche in Sachsen, so ist festzuhalten, daß sie sich in *zwei Diözesen* gliedert, die *lausitzer* und die *erbländische*.[16] Mit großer Energie und Zähigkeit war im Reformationszeitalter in der *Oberlausitz* der Kampf zwischen Katholizismus und Protestantismus geführt worden. Der größte Teil der Bevölkerung wandte sich der Reformation zu. Dem Domstift zu St. Peter in Bautzen, den Frauenklöstern Marienstern und Marienthal gelang es jedoch, sich zu halten. Kaiser Ferdinand I. als Landesherr eximierte das Domstift von dem dem Untergang geweihten Meißner Bistum, stattete den Administrator des Stifts, den Dekan Johann Leisentritt, mit bischöflicher Ordinariatsgewalt aus und unterstellte ihm die katholisch verbliebenen Gemeinden wendischer und deutscher Zunge. Nachdem dem Kurfürsten von Sachsen im Traditionsrezeß von 1635 zur Pflicht gemacht war, die Rechte und Einrichtungen der Kirche in der Oberlausitz unangetastet zu lassen, ist deren Verfassung bis heute unverändert geblieben. Der Bautzener Dekan ist apostolischer Vikar für die Lausitz und erkennt als seinen kirchlichen Oberen nur den Papst an. Ihm zur Seite steht das aus drei geistlichen und einem weltlichen Rate bestehende Konsistorium, dessen Präses er selbst ist. Die Domkirche besitzt das Stift mit der evangelisch-lutherischen Petrigemeinde gemeinsam, dergestalt daß der evangelische und der katholische Teil derselben durch ein Eisengitter getrennt ist. Der Dekan gebietet über 17 Parochien, 6 wendische und 11 deutsche, und läßt nur an zwei Orten sogenannten Missionsgottesdienst halten. Die Hauptstützpunkte des Katholizismus in der Oberlausitz sind heute Bautzen, Kamenz, Marienstern und Marienthal, Ostritz, Schirgiswalde, Crostwitz u. a. Die geistliche

[16]) Das statistische Material dieses Abschnittes und der ganzen Darstellung ist entnommen dem Handbuch der *Kirchen-Statistik* für das Königreich Sachsen nach dem Stande vom 1. Januar 1900, Neue Folge, 18. Ausgabe, Dresden 1900, welchem die Volkszählung vom 2. Dez. 1895 zu Grunde liegt.

Versorgung mit 52 Geistlichen bei 31 gottesdienstlichen Stätten für etwa 35 000 Seelen ist durchaus ausreichend. In mehreren Orten befinden sich die Evangelischen in der Minderheit und mußten als Diaspora vom Gustav-Adolf-Verein gestützt werden. In diesen Orten herrscht noch konservativ katholisches Leben, während andere Gemeinden neueren Datums den Charakter von Diasporagemeinden tragen wie die meisten der Erblande.

An der Spitze der *erbländischen* Diözese, welche 1895 rund 105 000 Seelen umfaßte, steht gleichfalls ein apostolischer Vikar. Die Katholiken der Erblande waren seit 1715 dem apostolischen Vikar für Niedersachsen in Köln und Hildesheim unterstellt, erst seit 1763 haben sie einen eigenen. Zu dieser Würde gelangten stets die königlichen Beichtväter. Der apostolische Vikar der Erblande steht unmittelbar unter der Congregatio de propaganda fide in Rom. Seit 1816, wo dies Amt staatlich anerkannt wurde, führt er auch den Titel Bischof in partibus infidelium. Seit etwa 60 Jahren wird der apostolische Vikar der Erblande stets zum Dekan des Bautzener Domstifts erwählt. Die beiden Diözesen sind also durch Personalunion unter einem Haupte vereint, der gegenwärtige apostolische Vikar, D. Wahl, Bischof von Cucusus, ist zugleich Domdechant von Bautzen und darum das Oberhaupt aller sächsischen Katholiken. Seit 1827 stehen neben und unter dem apostolischen Vikar das Vikariatsgericht mit zwei geistlichen und einem weltlichen Rate, sowie das katholisch-geistliche Konsistorium mit zwei geistlichen und ebensoviel weltlichen Räten. Präses des ersteren, der höchsten Instanz gegen Erkenntnisse und Bescheide des Konsistoriums, ist der apostolische Vikar, letzteres hat einen eigenen Präses. In den Erblanden wirkten 1895 44 Geistliche und zwar 6 Hofgeistliche, 13 Pfarrer, 2 Administratoren und 23 Kapläne an 42 gottesdienstlichen Stätten, als 15 Pfarrkirchen, 8 Tochterkirchen und 19 Kapellen, Zahlen, die sich seit 1815 mit der Zunahme der Seelenzahl Schritt für Schritt zu dieser Höhe erhoben haben. An 450 Orten im Lande werden Missionsgottesdienste gehalten. Die größte Gemeinde ist die der Hof- und Pfarrkirche in Dresden-Altstadt mit 15 Geistlichen; in ganz Dresden mit 30,000 Seelen wirken nicht weniger als 21 Geistliche, die Versorgung ist also mehr als ausreichend. Leipzig hat 18000 Seelen mit 6 Geistlichen, Chemnitz gegen 18000 Seelen mit 4 Geistlichen, Plauen und Zwickau je gegen 8000 Seelen mit je 2 Geistlichen. Durch die Zerstreuung der Parochianen ist die Seelsorge erschwert, aber bei den reichen

Verkehrsmitteln in Sachsen nicht schwerer, als sie für evangelische Geistliche in Gegenden vorwiegend römischen Bekenntnisses ist. Es ist zu konstatieren, daß Rom in Sachsen einen *außerordentlichen Eifer* entfaltet, in allen, selbst in kleinsten Orten, wo Katholiken wohnen, *Gottesdienste* einzurichten, *Geistliche* anzustellen, *Kirchen* zu bauen, daß der *Bonifatiusverein* und *Privathände* reiche Mittel spenden und daß man trotz unaufhaltsamer Fortschritte katholischerseits nicht müde wird, die Kirchennot in den schwärzesten Farben zu malen.

Der Blick in das **innerkirchliche Leben** hat zunächst die Träger desselben, die Geistlichen, ins Auge zu fassen. In früheren Zeiten rekrutierte sich der **Klerus** meist aus Ausländern, Czechen, Italienern, ja Franzosen und Spaniern. Sie waren sämtlich *Jesuiten*, und als 1773 der Jesuitenorden aufgehoben ward, behielt sie der Kurfürst als Weltgeistliche bei; der letzte ehemalige Jesuit in Sachsen war Pater Gracchi, der als emeritirter königlicher Beichtvater erst 1845 starb und sein Vermögen den Ordensbrüdern in Köthen vermachte.[17]) Schob die Verfassung dem Eindringen von Jesuiten in Sachsen einen Riegel vor, so ließ das Gesetz von 1876 nur *Reichsdeutsche* zu. Die meisten der jetzt amtierenden Geistlichen sind in Sachsen geboren, etwa ein Drittel stammt von außer Landes; den von auswärts, zumal aus nicht deutschen Landen stammenden hat man niemals bei Erlangung der sächsischen Staatsangehörigkeit Schwierigkeiten gemacht; und es ist ja klar, daß die römische Kirche Sachsens ihren Bedarf an Priestern im Lande selbst nicht decken kann. Das kann keine Diaspora, wenn sie rasch emporwächst. Dem Mangel an sächsischen Priesterkandidaten vermochten auch kirchliche Stiftungen, wie die Bernert-Stiftung und der Seminarfonds nicht erheblich abzuhelfen, die Katholiken der Lausitz zeigen nur eine geringe, die der Erblande eine noch geringere Neigung, ihre Söhne dem Kirchendienst zu weihen. Ihre Bildung genießen die jungen Theologen meist auf dem mit einer Gymnasialpräparande verbundenen katholischen Schullehrerseminar in Bautzen oder auf dem katholischen Proseminar in Dresden und beziehen dann das wendische Seminar in Prag und die dortige Universität. In diesem früher von Jesuiten geleiteten Seminar werden

[17]) Ueber die Thätigkeit der Jesuiten in Sachsen vgl. *Blanckmeister*, Sächs. Kirchengesch. a. a. O.

wendische und deutsche Gymnasiasten und Studenten erzogen; der sächsische Staat leistet einen jährlichen Zuschuß. Neuerdings werden auch im Priesterseminar zu Mainz, in dem der Geist seines Stifters, Ketteler, waltet, junge Sachsen zu katholischen Geistlichen herangebildet. Die *Bildung* der Kleriker ist mit der Bildung evangelischer Geistlicher nicht zu vergleichen. Der nicht auf einem Gymnasium oder einer Universität, sondern auf einem Priesterseminar gebildete junge Mann wird nicht in die Wissenschaft eingeführt, sondern von ihr abgeschlossen. Er hat sich nur den von der Kirche diktierten und approbierten Stoff anzueignen und sich des eignen Forschens zu enthalten. Jede Abweichung vom Hergebrachten ist verpönt, jeder wissenschaftliche Zweifel ist Todsünde, jede freie Bewegung ist unmöglich gemacht. Die Freiheit der katholischen Wissenschaft ist nach Hases Wort die Freiheit des Hundes, der an der Kette liegt. Der Priesterseminarist kann und darf gar nicht an der Wissenschaft teilnehmen, da sie ja vom Papsttum in der Encyklika und im Syllabus verdammt worden ist; und ein deutscher Bischof hat ehrlich gestanden, er brauche gar keine gelehrten Priester, nur eine jährliche Zufuhr von ehrbaren und gehorsamen Verrichtern liturgischer Vorschriften.[18]) Auch am sächsischen Klerus ist wahrhaft wissenschaftliche Bildung zu vermissen. Der sächsische Klerus steht nicht wesentlich höher als der österreichische und der bairische. Mir ist kein katholischer Priester in Sachsen bekannt, der jemals wissenschaftliche Neigungen gehabt hätte, weder in Exegese noch in Kirchengeschichte, weder in Dogmatik noch in Ethik, noch in den unmittelbar praktischen Disziplinen. Ein einziger, Machatschek, hat sich auf geschichtlichem Gebiet versucht, aber seine naiven Kompilationen haben nur allgemeines Kopfschütteln erregt. Es fehlt der wissenschaftliche Sinn, das wissenschaftliche Denken und alle Voraussetzungen zum Betrieb der Wissenschaft. Wie hilflos der sächsische Klerus in wissenschaftlichen Dingen ist, davon ein drastisches Beispiel. Als D. Dibelius 1889 eine Schrift über die Einführung der Reformation in Dresden veröffentlicht hatte, wollte man sie katholischerseits widerlegen. Man suchte nach einer geeigneten Kraft, und niemand fand sich; schließlich ließ sich ein angesehener Theolog von auswärts aus alter Freundschaft bereit finden, einen Aufsatz für den Bennokalender zu verfassen. Er erschien unter

[18]) *Hase*, Polemik. 5. Aufl. Leipzig 1890. S. 676.

dem Titel „Die Protestantierung Sachsens“ und stammte nach dem Vermerk der Redaktion „aus der Feder des Bischofs D. Fritzen aus Straßburg“. Die Ehre Roms schien gerettet, aber man hatte sich verrechnet. Der Artikel stammte wohl „aus der Feder“ Fritzens, aber nicht aus seinem Kopfe. Der Bischof hatte sich die Sache leicht gemacht, er hatte den die Reformation in Sachsen behandelnden Abschnitt aus Janssens deutscher Geschichte Wort für Wort abgeschrieben, ohne seine Quelle zu nennen, und nur seinen Namen dazu setzen lassen. Das Einzige, was er zu ändern für gut fand, war dies, daß er frei nach Johann Ballhorn statt „Protestantisierung“, wie Janssen geschrieben hatte, „Protestantierung“ setzte. Den verblüffenden Sachverhalt legte D. Dibelius in einem Vortrag im Verein für Geschichte Dresdens dar, und die Vertreter katholischer Wissenschaft hielten es für geraten, den Fall totzuschweigen.[19]) Genug, der katholischen Geistlichkeit fehlt die nötige wissenschaftliche Vorbildung und Schulung, um in einem Lande wie Sachsen mit Ehren zu bestehen, Vertrautheit mit der heiligen Schrift, historische und philosophische Bildung, Bekanntschaft mit dem, was die freie Wissenschaft geleistet hat, und die Wissenschaft ist ihrer Natur nach dem Protestantismus verwandt. Der römische Priester wird schon in der allgemeinen Bildung vom evangelischen Volksschullehrer in den Schatten gestellt. Um diese Rückständigkeit aus der Welt zu schaffen, dazu bedarf es freilich einer bedeutenden Kraftanstrengung; hier müßten die Hebel angesetzt werden zu der römischen Kirche Besserung.

Wie wünschenswert diese Besserung ist, wie sehr eine Reform am Platze wäre, das zeigt ein Blick auf die **Lehre**, wie sie als offizielle Norm in dem für Sachsen maßgebenden Buche, dem „Katholischen Katechismus für das apostolische Vikariat im Königreich Sachsen“ niedergelegt ist. Gewiß die römische Lehre ist überall dieselbe; was Rom als Dogma dekretiert, muß allenthalben geglaubt werden, und wenn es der Wahrheit auch noch so sehr ins Gesicht schlägt. Aber die Lehre verträgt Abschwächungen und Milderungen. Ich habe den vom österreichischen Gesamtepiskopat gebilligten und vom Ordinariat

[19]) „Die Protestantierung des Herzogtums Sachsen“, Bennokalender 1894. Der Vortrag, in dem D. Dibelius den Aufsatz Fritzens als Plagiat aus Janssen erwies, fand statt am 11. April 1894. Vgl. Sächs. Gust.-Ad.-Bote, 4. Jahrg. 1893/94, S. 94.

zu Linz herausgegebenen Katechismus verglichen und finde darin eine Lehrfassung, die ein sehr milder, jedenfalls ein sehr kluger Mann gemacht haben muß.[20]) Die Unfehlbarkeit des Papstes ist darin verschwiegen. Was dagegen der sächsische Katechismus bietet, ist derart, daß man vielfach seinen Augen nicht traut, wenn man liest, was da gedruckt steht[21]): „Der Christ muß alles glauben, was Gott geoffenbart hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, mag dasselbe in der heiligen Schrift stehen oder nicht.“ „Wenn du glaubst, was die katholische Kirche lehrt, so glaubst du Gottes Wort.“ „Nur die katholische Kirche hat den wahren, von Christus gelehrten Glauben, weil sie allein diesen Glauben von Christus und den Aposteln empfangen und stets unverfälscht bewahrt hat.“ „Nur die allerseligste Jungfrau Maria wurde aus besonderer Gnade um der Verdienste Christi willen von allem Makel der Erbsünde bewahrt.“ „Die Kirche ist die sichtbare Gemeinschaft aller rechtgläubigen Christen auf Erden unter einem gemeinsamen Oberhaupte, dem römischen Papste.“ „Das kirchliche Lehramt — der Papst — besitzt die Gabe der Unfehlbarkeit, d. h. er kann in der Glaubens- und Sittenlehre nicht irren.“ „Wenn wir selig werden wollen, müssen wir allezeit gehorsame Kinder der katholischen Kirche sein.“ „Wer ohne Schuld außerhalb der katholischen Kirche steht, dabei aufrichtig die Wahrheit sucht und nach bestem Wissen die Gebote Gottes hält, gehört zwar nicht äußerlich, aber innerlich zur Kirche und kann daher selig werden.“ „Daß es ein Fegefeuer giebt, wissen wir aus der heiligen Schrift und dem beständigen Glauben der Kirche,“ wobei der Schriftbeweis aus 2. Makk. 12, 46 und 1. Kor. 3, 15 geführt wird. Ueberhaupt wird die Schrift mit einer Dreistigkeit als Stütze römischer Lehren mißbraucht, die ihresgleichen sucht. Es wird behauptet, Christus habe außer Taufe und Abendmahl auch die anderen fünf Sakramente eingesetzt, die

[20]) Kleiner Katechismus der katholischen Religion. Mit Approbation des österreichischen Gesamtepiskopats vom 9. April 1894. Ausgabe für die Diözese Linz. Linz 1899. Verlag des bischöflichen Ordinariats. 72 S. Dieser Katechismus enthält neben allgemein christlichen Wahrheiten noch genug, was vor der Bibel nicht Stich hält, aber er versucht nirgends, die Lehren der Papstkirche durch Bibelstellen zu rechtfertigen, . schwächt manche Lehren ab und geht über andere stillschweigend hinweg.

[21]) Die Citate sind wörtlich aus dem Katechismus aufgenommen.

Firmung, weil die Apostel nach Apostelg. 8, 14—17 die Hände auf die Samariter legten; die Buße, weil er nach seiner Auferstehung zu den Jüngern sprach: Nehmet hin den heiligen Geist Joh. 20, 22—23; die letzte Oelung, weil Jakobus 5, 14—15 das bekannte Wort von dem Oel als Heilmittel schrieb; die Priesterweihe, weil Paulus den Timotheus mahnte, die Gabe zu erwecken die in ihm ist 2. Tim. 1, 6; die Ehe, weil derselbe Paulus an die Epheser schrieb: Das Geheimnis ist groß Eph. 5, 32. Auch die Messe hat Christus eingesetzt, indem er sagte: Solches thut zu meinem Gedächtnis; nicht minder den Ablaß. Von den gemischten Ehen erfahren wir, daß sie die Kirche verbietet, aber davon dispensiert, unter der Bedingung, „daß die katholische Erziehung aller Kinder vorher sicher gestellt ist und daß der katholische Teil sich bemühe, den nichtkatholischen Teil durch Wort und Wandel von der Wahrheit und Heiligkeit des katholischen Glaubens zu überzeugen“. „Die Trauung darf nur vor dem katholischen Geistlichen erfolgen.“ „Den heiligen Rosenkranz empfiehlt uns die Kirche besonders, weil uns darin die vorzüglichsten Geheimnisse aus dem Leben Jesu und Mariä zur Betrachtung vorgehalten werden.“ „Prozessionen werden gehalten, um den Sieg und Triumph des Christentums zu preisen.“ Reliquien werden verehrt, „weil Gott durch die Reliquien öfters Wunder gewirkt hat“. In einem Abriß der Religionsgeschichte im Anhang wird Luthers Bild so gezeichnet: „Er erklärte sich anfangs gegen den Mißbrauch, welchen Unbesonnene mit dem Ablaß trieben. Bald aber warf er sich eigenmächtig zu einem Reformator oder Kirchenverbesserer auf und zog in seinen Schriften gegen die geistlichen Oberen, besonders gegen den Papst los. Seinen verkehrten Ansichten gemäß verwarf er viele Glaubenslehren, welche die Kirche von Christus und den Aposteln empfangen hat. Er schaffte das heilige Meßopfer, das Fasten, Beichten, das Beten für die Verstorbenen und manche gottgefällige Uebungen ab, erklärte die guten Werke für unnütz und lehrte, daß der Glaube allein gerecht und selig mache. Außerdem öffnete er die Klöster, erlaubte Mönchen und Nonnen sich zu verheiraten, sprach den Fürsten und Herren das Recht zu, die Stifts- und Klostergüter einzuziehen und nach Belieben zu verwenden. Endlich brach er das Glübde der Keuschheit und nahm eine Nonne zum Weibe. Luther rühmte sich, daß er seine Lehre einzig aus der Bibel schöpfe, aber durch falsche Auslegung derselben

irre geleitet, verfiel er bald in die offenbarsten Widersprüche und Irrtümer. Dessen ungeachtet gewann er in kurzer Zeit einen großen Anhang, denn der leichtsinnigen Volksklasse gefiel die bequeme, dem sinnlichen Menschen zusagende Lehre, und den habsüchtigen Großen kam die Aufhebung der Stifte und Klöster sehr gelegen. Dem Landgrafen von Hessen erlaubte er sogar, zu seiner noch lebenden Frau eine zweite zu nehmen.“ — Wir konstatieren, daß dieser Katechismus für das apostolische Vikariat in Sachsen in seiner Lehre und deren Begründung mit Bibelstellen die Wahrheit geradezu auf den Kopf stellt und zumal in seinem geschichtlichen Teile seine Spitze offen gegen den Protestantismus richtet. Er ist ein jesuitischer Kampfkatechismus, eine Polemik gegen das evangelische Christentum in Katechismusform. Drews hat festgestellt, daß dieser Katechismus im wesentlichen der Katechismus des Jesuiten Deharbe ist. Dies löst das Rätsel. Die Jesuiten hält man von Deutschlands und von Sachsens Grenzen fern, und nach einem jesuitischen Katechismus werden die katholischen Schulkinder in Sachsen unterrichtet, der jesuitische Geist ist maßgebend in der römischen Kirche und Schule unseres Heimatlandes. Giebt das nicht zu denken? Und sollte dieser Mißstand nicht abzustellen sein? Das ganze Land hat ein Interesse daran, daß die oberste Schulbehörde sich diesen Katechismus einmal näher ansieht.[22])

Der Lehre entspricht naturgemäß der **Kultus**. Man wird nicht erwarten, daß dieser Kultus die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit ist, wie Christus sie gewollt hat und wie sie die evangelische Kirche übt. Durch Christus zum Vater — dieses Prinzip des christlichen Gottesdienstes beherrscht die römische Kirche nicht. Es ist nicht ein Kultus, sondern es sind Kulte, was hier geübt wird. Wenn der Herz-Jesu-Kult besonders empfohlen wird, so heißt das nicht, daß man etwa betonen wollte: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden“; es handelt sich um die Verehrung des körperlichen, sinnlich wahrnehmbaren Herzens Jesu,

[22]) Das Kultusministerium hat den Katechismus in seiner Bekanntmachung, den Lehrplan für den Unterricht in der Religions- und Sittenlehre in Volksschulen vom 27. November 1876 betr., mit den Worten als Schulbuch genehmigt: „Als Lehrmittel sind der kleine, beziehentlich der größere Diözesankatechismus zu benutzen.“ Vgl. v. Seydewitz a. a. O. S. 693.

losgetrennt von der Person, um die Anbetung einer Sache, eines Gegenstandes. Es giebt ein Herz-Jesu-Fest, Herz-Jesu-Bilder, einen „Gebetsapostolat in Vereinigung mit dem heiligen Herzen Jesu", der in Sachsen zahlreiche Vereine hat, mit Vorliebe werden dem Herzen Jesu Kirchen geweiht. Neben diesem Kult blühen viele andere. Des größten Beifalls erfreut sich der Marienkult. Er bildet recht eigentlich das Wesen des heutigen Katholizismus, in dem an die Stelle des Heilands Maria getreten ist. Das Gebet zu Maria, welches beginnt: „Jungfrau, Mutter Gottes mein, laß mich ganz dein eigen sein, dein im Leben und im Tod, dein in Unglück, Angst und Not, dein in Kreuz und bittrem Leid, dein für Zeit und Ewigkeit", und am Schlusse sagt: „So glaub' ich und lebe und sterbe darauf: Maria hilft mir in den Himmel hinauf" — ist der vollendetste Ausdruck des Katholizismus. Diesem Marienkultus dienen die Marienfeste, die Maiandachten, die Wallfahrten nach Rosenthal in der Lausitz und nach Mariaschein und Philippsdorf in Böhmen und anderes. Ein besonderer Verehrer und Lobredner der Maria ist Bischof Wahl. Die Legende von der Uebertragung des Hauses der Maria nach Loretto durch Engelshände hat er für ein historisches Faktum erklärt.[23]) Zum Dank für seine Wiedergenesung durch die Hilfe Marias hat er einst in Schirgiswalde eine Mariensäule errichten lassen, und in einem von ihm aus dem Französischen übersetzten Buche heißt es: „Belagerte, mit Plünderung bedrohte Städte haben auf die Hausthüren die Worte geschrieben: Maria ist ohne Sünde empfangen, und sind verschont geblieben. Tausende von Menschen in Todesgefahr sind durch Bezeichnen mit diesen Worten oder durch Ausrufen derselben gerettet worden." Das neue Dogma von der leiblichen Himmelfahrt Marias wird in Sachsen offene Herzen finden. Zum Marienkultus gehört der Josefskult, und auch er hat in Sachsen viele Anhänger. Von sonstigen Heiligen werden verehrt der heilige Xaver, der heilige Nepomuk, der heilige Ignatius von Loyola u. a., vor allem der heilige Benno. Der Bennokultus ist eine Eigenart des sächsischen Katholizismus. Es handelt sich nicht um den historischen Bischof von Meißen, nach dem Zeugnis der Geschichte einen der „unbedeutendsten und charakterlosesten" Bischöfe des 11. Jahrhunderts, über den die Annalen der Kirchengeschichte nichts berichten, weil er nichts

[23]) Vgl. Wahls Fastenhirtenbrief von 1899 im Kath. Kirchenblatt.

gethan hat, von dem man nur weiß, daß er vierzig Jahre lang den Krummstab führte und mehrmals seinen Eid gebrochen hat, sondern um ein Phantasiegebilde, das wir dem Kopfe Emsers verdanken, um eine Gestalt der frommen Sage.[24]) Er, den Georg der Bärtige zum Heiligen machen ließ, ist von den Römischen stillschweigend zum Schutzpatron Sachsens erhoben worden. Kirchen werden nach ihm genannt, an besonderen Altären wird er um seine Hilfe angefleht, „Sankt Benno, bitte für Sachsen", so steht am Kopfe des Bennoblattes geschrieben. Was man ihm zutraut, ist außerordentlich. Im Jahre 1896 schrieb das Bennoblatt wörtlich: „Wir wollen am 16. Juni — dem Bennotage — von neuem recht innig zu unserm Schutzpatron flehen, daß er bei Gott sich für uns verwende, damit die sächsischen Lande unter dem segensreichen Scepter des Hauses Wettin recht bald wieder zur Glaubenseinheit gelangen möchten, und daß in 10 Jahren, am 16. Juni 1906, das 800jährige Jubiläum des seligen Hinscheidens des heiligen Benno von dem im Glauben wieder geeinten ganzen Sachsenvolke mit dankbarem Jubel begangen werden könne."[25]) Von dem Einfluß, den Benno nach katholischer Anschauung im Himmel und im Fegefeuer besitzt, kann man sich einen Begriff machen, wenn man liest, wie im Bennoblatte der St. Benno-Meßbund empfohlen wird. Es sei ausdrücklich erwähnt, daß es sich hier nicht etwa um eine Satire handelt, sondern um ein wörtliches Citat aus dem Katholischen Kirchenblatt für Sachsen 1889, S. 365: „Dieser Meßbund ist gleichsam eine Sparkasse, aus welcher nach unserm Tode die bei Gott einzig gültige Münze zur Befreiung aus dem Fegefeuer oder zur Tröstung ausgezahlt werden kann. Er ist eine Art Lotterie, in welcher jedes Mitglied beim Tode den sicheren Gewinn von 100 heiligen Messen nebst vielen andern Gebeten machen kann." Das Lebensbild Bennos in Seeböcks Legende[26]) schließt mit den Worten: „Benno ging für die Rechte der heiligen Kirche auch in den Kerker. Diese Rechte durch Gebrauch der gesetzlichen Mittel zu schützen, z. B. durch Teilnahme an den Wahlen, ist Pflicht jedes Christen."

Was den **Gottesdienst** betrifft, so ist bei den Katholiken das A und O die Messe. Hinter ihr tritt die Predigt

[24]) Vgl. Hauck in: Haucks Realencykl., 3. Aufl., 2. Bd., S. 601.
[25]) Kath. Kirchenblatt 1896, S. 241.
[26]) Seeböck, Kleine illustrierte Heiligen-Legende. Ein Paradiesgärtlein mit Blumen aller Art. 6. Aufl. S. 364.

zurück. Was die Hauptsache sein sollte, ist hier Nebensache. Wohl wird in den katholischen Kirchen Sachsens mehr gepredigt als anderswo, vielleicht auch besser, aber um mit evangelischer Predigt den Vergleich auszuhalten, um Predigten zu bieten, die auf der Höhe der Zeit stehen, dazu sind auch in Sachsen die katholischen Geistlichen durchschnittlich nicht genug gerüstet. Ein Prediger muß mit dem Schriftganzen innig vertraut sein, muß die Bildung der Zeit in sich aufgenommen haben und Menschenherz und Menschenleben kennen. Wie kann man das bei Männern suchen, — ich sage dies zu ihrer Entschuldigung — denen das alles mehr oder weniger fremd ist, die die Schrift kaum im Urtext lesen können und in ihr wenig Bescheid wissen, die der Zeitbildung ferne stehen und als Cölibatäre keinen Begriff haben von Freud' und Leid des wirklichen Lebens? Am besten mag es ihnen noch gelingen, vor einfachen Leuten in Vereinen und Versammlungen zu reden, wenn es gilt, mit derben Schlagworten die Kirche und ihre Herrlichkeit zu preisen und gegen ihre Feinde zu Felde zu ziehen. Predigten aber, die wirklich aus Gottes Wort geschöpft und mit Gottes Wort durchtränkt sind, die das Bibelwort gewissenhaft auslegen und sinn- und gemütvoll auf Herz und Leben anwenden, Predigten, die den Menschen, ob gebildet oder nicht, nach Form und Inhalt befriedigen und der heilsverlangenden Seele das Eine, was not ist, vermitteln, lebensvolle persönliche Zeugnisse vom Heil in Christo bietet die katholische Kanzel nicht, meist moralisierende Gemeinplätze, die oft mit dem Texte, den ein katholischer Homiletiker unter die „minder wesentlichen Bestandteile" der Predigt rechnet[27]), nur in losem Zusammenhange stehen. Die Rückständigkeit der katholischen Predigt ist eine Folge des ganzen Systems, und wenn Protestanten, die an evangelische Predigt gewöhnt sind, Gelegenheit haben, einmal einen katholischen Prediger oder Kasualredner zu hören, da machen sie stets die Erfahrung, daß die römische Kirche auch hier nicht auf der Höhe steht.[28])

---

[27]) Lutz, Handbuch der katholischen Kanzelberedsamkeit 1851, S. 576.

[28]) Als eklatantes Beispiel sei angeführt die völlig ungenügende Rede des Hofpredigers Brendler zur Beisetzung König Alberts am 23. Juni 1902. Man vermißte darin alles, was zu einer Grabrede gehört, vor allem den christlichen Trost. Jesus Christus wird nicht erwähnt. Aber es ist Raum für Expektorationen wie folgende: „Ueberdies ist die Staatskunst vielfach zur gewinnsüchtigen Seiltänzerin geworden, die mit der Balancierstange des Egoismus, der vollendeten Thatsachen und anderer

Was den katholischen Geistlichen in Sachsen, wie es scheint, am meisten in Anspruch nimmt, das sind die zahlreichen **Vereine** mit ihren Veranstaltungen. Ihnen widmet er seine ganze Kraft, in ihnen entfaltet er eine rege Thätigkeit. Das katholische Vereinsleben trägt in Sachsen ein ziemlich modernes Gepräge. Rein religiöse Vereine, Bruderschaften, wie sie aus dem Mittelalter stammen, giebt es in den Erblanden nur zwei, in der Oberlausitz einige mehr; aber ihre Bedeutung ist nicht groß. Man gründete Vereine mit praktischen Zwecken, und in neuerer Zeit ist das Vereinswesen mächtig gewachsen. Gab es 1868 nur 18 Vereine, so giebt es 1901 deren 125.[29]) Unter den Wohlthätigkeitsvereinen stehen der Vincentius- und der Elisabethverein obenan, vom hohen und höchsten Adel ganz besonders gepflegt. Von den sozialen Vereinen sind vor allem die Gesellenvereine zu nennen, deren Aufschwung besonders dem Wirken Wahls zu danken ist; in Dresden besitzt der Gesellenverein ein überaus stattliches Vereinshaus. Beachtenswert ist auch, daß man bereits 11 katholische Lehrervereine zählt, und daß neuerdings die politisierenden Volksvereine nach Sachsen verpflanzt worden sind. In hohem Maße haben die Organe zur Krankenpflege zugenommen. Im Jahre 1885 gab es in Sachsen bereits 53 katholische Schwestern zur Kranken- und Kinderpflege, deren Zahl 1898 auf 106[30]) gestiegen war und inzwischen wahrscheinlich in entsprechender Weise weiter gestiegen ist. Es sind Elisabethinerinnen (Graue Schwestern), Borromäerinnen und Ursulinerinnen, die in Sachsen ihre Niederlassungen und Stationen haben, dazu kommt noch eine beträchtliche Zahl katholischer Albertinerinnen. Rechnet man dazu die zahlreichen katholischen Anstalten aus älterer und neuerer Zeit in Dresden und sonst im Lande, das ausgedehnte Josefinenstift, das königliche Krankenstift, das St. Bennostift, das Armenstift, das St. Josefsstift, das Marienhaus, sämtlich in Dresden, alle die Asyle und Stifte in der Oberlausitz einschließlich der beiden Klöster und die zahlreichen der Liebesthätigkeit gewidmeten Veranstaltungen in

---

Phrasen sich auf der Höhe des materiellen Nutzens und Vorteils zu halten strebt." Vgl. Kath. Kirchenblatt 1902, S. 231ff.

[29]) Drews a. a. O. S. 277. — Die Schöpfungen der kath. Liebesthätigkeit in Dresden, in: Armenfreund, Febr. 1902, S. 29f.

[30]) Die Zahl 106 wurde 1898 in der 1. sächs. Kammer von D. Pank festgestellt und mußte von Bischof D. Wahl als richtig anerkannt werden.

allen Teilen des Landes, so muß man sagen, die katholische Vereinsthätigkeit hat in Sachsen eine Energie entwickelt, wie kaum sonst in Deutschland, so daß eine Steigerung fast unmöglich erscheint.

Es ist selbstverständlich, daß die Vereinsthätigkeit der Katholiken in Sachsen sich steigern mußte. Wenn die innere Mission im Lande einen bedeutenden Aufschwung nahm, so wars erklärlich, daß die katholische Charitas ihr folgte. Und wenn der Zuzug an Katholiken wesentlich aus armen, oft genug hilfsbedürftigen Elementen bestand, so machte sich die fürsorgende Liebe in steigendem Maße nötig. Kirchliche Vereine sind dazu ja stets ein gutes Mittel, die Leute zusammenzuhalten, zumal in der Diaspora; und wenn Vereine von kirchlichen Organen gegründet und gepflegt werden, so wird die Herrschaft der Kirche über die Geister gewahrt. Das anschwellende Vereinsleben hat doch auch sein *Bedenkliches*, es zwingt die Katholiken zu immer größeren Opfern an Zeit, Kraft und Geld,[31]) es absorbiert die Kräfte der Geistlichen, die doch zunächst zur Seelsorge angestellt sind und vielfach in der Vereinsthätigkeit aufgehen. Dazu kommt, daß die Vereine im wesentlichen Vergnügungsvereine sind, bei denen Ausflüge, Gesang, Theaterspiel und Tanz eine Hauptrolle spielen.[32]) Das drückt die Bedeutung dieser Vereine stark herab. Nicht un-

---

[31]) Auf der Mannheimer Katholikenversammlung 1902 bemerkte Kaplan *Rudolph* aus Dresden, daß die Katholiken in Dresden 82 % der Gemeindeeinkommensteuer als Kirchen- und Schulsteuer zahlen; nehme man dazu die vielen Vereinsbeiträge, so kämen 100 % Leistungen heraus. Die Vereinsbeiträge absorbieren also 18 %.

[32]) Belege hierfür bietet *jede* Nummer des Kath. Kirchenblattes. Wir greifen eine *einzige* Nummer heraus. Jahrgang 1899, Nr. 6. Da heißt es in den Festberichten: Deuben. Stiftungsfest des kath. Kasinos. „Vieraktiges Lustspiel, Der Bureaukrat von Moser". „Trotz der Länge des Stückes erdröhnten bis ans Ende die Lachsalven." — Meißen. „Fastnachtsvergnügen des kath. Gesellenvereins." „Gespielt wurde die Wette, das letzte Zimmer und mehrere Kouplets." — Leipzig. Katholisches Kasino. „Faschingsvergnügen." — Grimma. Stiftungsfest des kath. Männervereins. Ansprache des Herrn Kaplan Liebe. „Zwei gut gelungene Theaterstücke Der erste Ball und Eine Frage an das Schicksal." Zum Schluß „ein heiteres Tänzchen". — Bautzen. Stiftungsfest des kath. Jungfrauenvereins. Ansprache von Pfarrer Skala. „Lustspiel: Das neue Dienstmädchen oder Ein ungemütlicher Kaffee." — Bautzen. Fastnachtsprogramm des kath. Männervereins. „Lustspiel: Einer muß heiraten." „Das Publikum kam aus dem Lachen nicht heraus." — Dresden. Katholisches Kasino. „Große Fastnachtsfeier, Theater und Pfannkuchenverlosung im kath. Gesellenhaus."

erwähnt darf bleiben, daß manche Vereine wie der Vincentiusverein wesentlich von Geld aus protestantischen Händen leben; eine Haupteinnahme derselben sind die reichen Erträgnisse jener glänzenden Konzerte, Bazare, selbst Variétévorstellungen, zu denen in der Hauptsache die Geburts-, Geld- und Beamtenaristokratie, die ja protestantisch ist, die Mittel liefert.[33]) Bei den Gesellenvereinen fällt es auf, daß oft bis zur Hälfte der Mitglieder Protestanten sind[34]), bei der Krankenpflege, daß die Zahl der katholischen Schwestern weit über das Bedürfnis hinaus anschwillt und diese Schwestern gar nicht einmal in erster Linie der Pflege von Katholiken, sondern wesentlich der Pflege von Protestanten dienen; im Jahre 1898 wurden im St. Josefsstift in Dresden nur 70 Katholiken und 423 Evangelische verpflegt, im Jahre 1901 nur 94 Katholiken und dabei 519 Evangelische. *Das alles sind ungesunde und bedenkliche Zustände.* Wie kommt die römische Kirche bei ihrer bekannten Stellung gegenüber dem evangelischen Bekenntnis dazu, von Evangelischen Geld für ihre Veranstaltungen zu nehmen, evangelische junge Männer in ihren Gesellenvereinen zu dulden und vor allem unter Zurücksetzung ihrer eigenen Glaubensgenossen sich auf die Pflege evangelischer Kranker zu werfen? Diese Skrupellosigkeit hat schon manchen in Erstaunen gesetzt. Bewußt evangelischen Kreisen hat sie längst die Augen geöffnet.

Was das **Schulwesen** betrifft[35]), so haben auch hier die Katholiken gleiche Rechte und Pflichten wie die Protestanten. Den 682 272 evangelischen Schulkindern standen 1900 19 668 katholische Schulkinder gegenüber. Von dem Rechte, eigene Konfessionsschulen zu errichten, haben die Katholiken in steigendem Maße Gebrauch gemacht. Sie hatten 1897 ein Progymnasium in Dresden, ein Lehrerseminar in Bautzen, vier Mädcheninstitute in Dresden, Marienstern und Marienthal. *Die große Mehrzahl der Kinder besucht Konfessionsschulen*, also ein überaus günstiger Zustand. Die Ortsschulaufsicht liegt in den Händen der Ortspfarrer, die

---

[33]) Ein einziges Konzert zum Besten des Vincentiusvereins ergab den Erlös von 3880 Mk. Kath. Kirchenblatt 1899, S. 94.

[34]) Im Jahre 1885 wurden in den Gesellenverein zu Dresden 107 Katholiken und 98 Protestanten aufgenommen. Vgl. *Bericht* über den kath. Gesellenverein in Dresden 1886 S. 12. Drews a. a. O. S. 279.

[35]) Handbuch der *Schulstatistik* für das Königreich Sachsen. Dresden 1900.

Oberaufsicht in den Händen der Bezirksschulinspektoren, die bekanntlich sämtlich evangelisch sind, ein Umstand, den das Bennoblatt einmal heftig bekämpfte. Bedeutenden Einfluß auf die Schulen üben naturgemäß die Priester, sie erteilen Religionsunterricht, halten Schulmesse, bestimmen den Geist der Schulbücher, halten die Lehrer durch die katholischen Lehrervereine in Abhängigkeit von der Kirche. Die Lehrkräfte — jetzt über 200 — werden im Seminar zu Bautzen gebildet, dessen Rektor ein Geistlicher ist. Die Schulverwaltung liegt in den Händen des Schulvorstands. Die Schulbücher sind streng katholisch. Sie bieten den üblichen Lesebuchstoff, den unsere Klassiker und Pädagogen geliefert haben, aber hie und da verschweigen sie den Namen des Verfassers, z. B. Gellert.[36] In dem mir vorliegenden Schulbuch „Der Kinderfreund" für das fünfte und sechste Schuljahr des verstorbenen Hofpredigers Dienst heißt es S. 132 vom Papst: „Wie ein zweiter Gregor der Große trat Pius IX. auf und rief der irrenden Welt zu: Es giebt einen, der die echte Glaubenswahrheit unverfälscht weiß und sagt — das ist der Papst. Und so ward in der vierten Sitzung des Konzils unter großer Feierlichkeit die Unfehlbarkeit des Papstes verkündet. Mehr als 800 Bischöfe der Welt stimmten zu; kein einziger widersprach — ein herrliches Zeugnis für die Einigkeit der katholischen Kirche." Es wird also auch hier die Geschichte wacker gefälscht. Auch sonst wird dem Papsttum begeistert gehuldigt. Eine Papsthymne lautet: „Den Gruß laßt erschallen zum ewigen Rom, zum Herzen, das uns allen schlägt in St. Peters Dom; zu ihm, der die Schlüssel des Himmelreichs hält und den sich Gott zum Hirten der Kirche hat bestellt. Wir sind ihm ergeben, mit Herz und mit Hand, ihm, der ja Gut und Leben so willig setzt zum Pfand." Wenn die katholischen Schulen nicht ganz auf der Höhe des evangelischen Schulwesens stehen, so wird das erklärlich, wenn man bedenkt, wie hochentwickelt die Schulen des protestantischen Landes sind und wie schwer den Katholiken dadurch der Wettbewerb gemacht ist. Ihre Mittel sind beschränkt, ihr Schülermaterial dem evangelischen nicht gleichwertig.

---

[36]) In dem Kinderfreund, 5. und 6. Schuljahr, S. 133 stehen zwei Strophen aus dem bekannten Gellertschen Liede „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank" (Nr. 456 des Landesgesangbuchs) ohne Angabe des Verfassers unter der Ueberschrift „Morgengebet".

Um den Geist der römischen Kirche in Sachsen kennen zu lernen, erübrigt noch ein Wort über deren **Presse** und Litteratur. Eine katholische Litteratur auf sächsischem Boden giebt es nicht. Die Erbauungsbücher, Heiligenlegenden u. dgl. sind von auswärts eingeführt, aus Freiburg i. Br. und anderen Orten.[37]) Dagegen ward und wird die Presse eifrig gepflegt. Seit 1851 erscheint der Bennokalender, den ein Geistlicher redigiert, ein Jahrbuch des gesamten kirchlich-religiösen Lebens in Sachsen, anfangs in 400 Exemplaren, heute vielleicht in der vierfachen Anzahl aufgelegt und durch Geistliche und Vereine eifrig vertrieben, mit einem jährlichen Reinertrag von über 1000 Mk. Seit 1859 ist das Katholische Kirchenblatt für Sachsen, das Bennoblatt, an seine Seite getreten, eine Wochenschrift. Einst von Pater Stolle begründet, von Hofprediger Wahl, dann von Hofkaplan Klein, später von dem Konvertiten Dr. Anger herausgegeben, ward es 1890 von dem „Katholischen Preßverein für Sachsen" verlegt und nannte den Drucker A. Rache zugleich als verantwortlichen Redakteur. Dieser A. Rache ist ein Glied der evangelisch-lutherischen Landeskirche und dient lediglich zur Verdeckung des Thatbestandes. Die wahren Redakteure sind immer die Priester gewesen. Die Abonnentenzahl war gewöhnlich kaum 1000, obgleich das Blatt auf das Volk berechnet war und seine Verbreitung von den Priestern mit Hochdruck betrieben wurde. Der Grund des geringen Anklangs lag in dem seichten, platten Inhalt. An der Spitze steht gewöhnlich eine religiöse Betrachtung, die man bisweilen, freilich ohne Namensnennung, einem evangelischen Predigtband entnahm.[38]) Dann kommen Abhandlungen, die gewiß die meisten Leser überschlagen, Nachrichten aus Inland und Ausland, überschwengliche Berichte über die zahlreichen Feste der katho-

---

[37]) Unter den im Bennokalender und im Kirchenblatt empfohlenen und unter den Katholiken Sachsens verbreiteten Schriften und Büchern nimmt die jesuitische Litteratur einen breiten Raum ein. Auf die Bitte des Verfassers um ein gangbares katholisches Gebetbuch ward ihm von einer katholischen Buchhandlung Sachsens übersandt: Tilmann Pesch S. J., Das religiöse Leben. 11. Aufl. Freiburg i. Br. 1901.

[38]) Im Katholischen Kirchenblatt 1892 S. 457 erschien eine erbauliche Betrachtung „Die Rüstung auf Weihnachten", abgedruckt, natürlich ohne Namensnennung, aus Ahlfelds Evangelienpredigten 9. Aufl. 1873, S. 26 und 27. Vgl. Sächs. Gustav-Adolf-Bote. 3. Jahrg. 1893. S. 66: „Ein merkwürdiger Fund." Dort auch der Nachweis, wie Geroks Predigten von katholischen Geistlichen in Württemberg mitunter als eigene Predigten gehalten und durch den Druck verbreitet werden.

lischen Vereine, Kirchennachrichten und Annoncen. Was den Ton anlangt, so kann man weit gehen, ehe man ähnliches findet. Er muß als der Kirche unwürdig bezeichnet werden. Worte und Wendungen, wie sie dort gefunden werden, scheut man sich in den Mund zu nehmen.[39]) Der Geist des Blattes ist der der schlechtesten Kaplanspresse. Unbequeme Thatsachen werden entstellt oder verschwiegen. Alles Römische wird verhimmelt, alles Evangelische wird in den Schmutz gezogen, Luther, das evangelische Pfarrhaus, der Gustav-Adolf-Verein, der Evangelische Bund, und das nicht mit sachlichen Gründen, sondern mit häßlichen Angriffen auf Personen, unter dem Deckmantel der Anonymität. Man möchte fragen: womit hat es Sachsen verdient, daß sein Name an der Stirn eines solchen Blattes steht?.

Das Bennoblatt hat jetzt aufgehört zu erscheinen und ist in einer Zeitung mit dem befremdlichen Namen Sächsische Volkszeitung[40]) aufgegangen, die angeblich unter hoher Protektion seit 1. Juli 1902 erscheint. Es ist sehr bezeichnend, daß man ein religiöses Blatt nicht mehr braucht und dafür ein politisches ins Leben ruft. Der religiöse Katholizismus wird zum politischen Katholizismus. Man will den Katholizismus auch in Sachsen zum Ultramontanismus machen, und welch plebejischen Ton diese politisch-demokratische Richtung anschlägt, davon haben schon die ersten Nummern des Blattes Proben geliefert.

Ich bin am Ende meiner Darlegungen, die lediglich den Zweck hatten, ein Bild der kirchlich-religiösen Zustände zu zeichnen, wie sie wirklich sind. Rom trägt sich mit großen Hoffnungen für Sachsen. Als Prinz Max seine Primiz hielt, zu der der Papst eine Denkmünze prägen ließ mit der Umschrift: „Es werde eine Herde und ein Hirt“, da bemerkte er in seiner Predigt,[41]) „die Arme der Kirche seien weit geöffnet, die Rückkehrenden liebend zu umfangen, sie würde gern für jede rückkehrende Seele den letzten Blutstropfen vergießen, vor dem Heimkehrenden mit Freuden niedersinken und ihm die Füße küssen“. Welchen Erfolg diese Werbung für Rom gefunden hat, das lehren die Worte des Kaplans Rudolph aus Dresden auf dem Katholikentage in Mannheim, wo er klagte, „mehr als 500 Katholiken sind in einem Jahre protestantisch geworden, ein Pfarrer hat fast nichts zu thun als Austrittsscheine zu schreiben.“ Gewiß, Rom erhält aus den Nachbarländern immer neuen Zuzug, aber Rom wird in Sachsen immer mehr Seelen an den Protestantismus verlieren.[42]) Die Geister erwachen, und wo das erst einmal geschieht, da lautet das Gesetz der Entwicklung: vom Irrtum zur Wahrheit. Tausende von Katholiken in Sachsen gehören ihrer Kirche nur noch dem Namen nach an, vor allem die Gebildeten und insbesondere die Männer, sie haben das Vertrauen zu ihr verloren. Vieles, sehr Vieles schreit nach Reform im sächsischen Katholizismus, er ist in Kultus und Lehre ein mittelalterlicher Anachronismus. Aber eine Reform der römischen Kirche ist ein Ding der Unmöglichkeit. So bleibt den mit ihr Zerfallenen nichts anderes übrig als Anschluß an die Kirche des Evangeliums. Und das ist ein guter Tausch. —

[39]) Aus ästhetischen Gründen verzichtet der Verfasser darauf, von den Wendungen des Kath. Kirchenblattes Proben mitzuteilen.

[40]) Das Blatt nennt sich „Sächsische Volkszeitung (!) Unabhängiges (!) Organ für Wahrheit (!), Freiheit (!) und Recht (!)“.

[41]) Gehalten am 9. Aug. 1896 in der Hofkirche in Dresden.

[42]) In den Jahren von 1877—1900 sind in Sachsen 3350 Katholiken evangelisch geworden, aber nur 767 Evangelische katholisch. Parallel mit der evangelischen Bewegung haben sich in den letzten Jahren die Uebertritte von Katholiken zum Protestantismus in Sachsen ungemein gesteigert: 1898: 310, 1899: 508, 1900: 570. Vgl. Drews a. a. O. S. 288. Diese Bewegung los von Rom, hin zum Evangelium nimmt in Sachsen noch immer zu. Das Urteil des katholischen Pfarrers Hansjakob in Freiburg: „90 Prozent aller Gebildeten, 60 Prozent aller Halbgebildeten und 50 Prozent des Arbeiterstandes sind bei uns der Kirche entfremdet und bereits innerlich abgefallen“ gilt auch für die römische Kirche in Sachsen.

Verlag der Buchhandlung des evangelischen Bundes von Carl Braun, Leipzig.

In der Sammlung der

Wartburghefte

(Preis je **10** Pf., portofrei **13** Pf.)

find erschienen und empfehlen wir zur Massenverbreitung:

Heft 1. **Werbebüchlein** zur Gewinnung neuer Mitglieder.
„ 2. **Das Evangelium in Ingolstadt** von Pfarrer **Dorn** in Nördlingen.
„ 3. **Welsch-katholisches und Deutsch-evangelisches aus Luxemburg** von Pfarrer **H. Freytag**, früher in Luxemburg, jetzt in Thalbürgel in Thüringen.
„ 4. **Deutsch-evangelischer Schriftenvertrieb.**
„ 5. **Böhmische Glaubenszeugen im achtzehnten Jahrhundert** von Otto Steinecke, Pastor in Staritz.
„ 6. **Die evangelische Bewegung in Oesterreich** von Dr. Carl Fey.
„ 7. **Vom Doktor Martin Luther.**
„ 8. **Luthers Lebenslauf und Abschied.**
„ 9. **Papst Pius IX. und Kaiser Wilhelm I.**
„ 10. **Die evangelische Bewegung in Frankreich** von Stadtpfarrer Lachenmann in Kirchberg a. d. Jagst.
„ 11. **Glockenklänge von Klostergrab** von **Agnes Rieß.** 2. Auflage.
„ 12. **Johannes Huß** und **Johannes Nepomuk.**
„ 13. **Luthers Reformationsschriften von 1520.**
„ 14. **Hans Ulrich Schaffgotsch** oder „Dank vom Hause Oesterreich".
„ 15. **Pfarrer André Bourriers Uebertritt.**
„ 16. **Gustav Adolf** von Prof. Dr. **Adolf Kluckhohn.**
„ 17. **Carl Alexander,** Großherzog von Sachsen.
„ 18. **Evang. Bewegung in Steiermark** von Pastor **Möbius** in Goslar.
„ 19. **Luthers Käthe** von Dr. **Carl Fey.**
„ 20. **Wilhelm von Oranien** von Archivrat Dr. **Ed. Jacobs** in Wernigerode.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.

IX. Reihe (Heft 97—108). 97. (1) Generalbericht für das Jahr 1893/94. Erstattet bei der VII. Generalversammlung vom Schriftführer, Konsistorialrat D. Leuschner. 25 Pf. 98/99. (2/3) Zur Erinnerung an Gustav Adolf. Von Prof. Dr. J. O. Opel. 40 Pf. 100/101. (4/5) Gustav Adolf im Lichte der Geschichte. Von Dr. C. Fey. 50 Pf. *102/105. (6/9) Was giebt der evangelische Protestantismus den ihm zugehörigen Völkern vor den römisch-katholischen Völkern voraus. Vortrag von Lic. Fr. Hummel. 80 Pf. 106/107. (10/11) Anti-Duhr oder kurze Widerlegung der Duhrschen Jesuitenfabeln. 40 Pf. *108. (12) Der Einfluß der römischen Kurie auf die deutsche Gesetzgebung. (Mit besonderer Beziehung auf die „Umsturzvorlage".) Von Konf.-Rat D. Leuschner. 15 Pf.

X. Reihe (Heft 109—120). 109. (1) Die schwarze Maria zu Einsiedeln und die Mutter des Herrn nach der Schrift. Von Dr. H. Rocholl. 20 Pf. 110. (2) Protestantismus und Kirche. Vortrag von Prof. D. E. Chr. Achelis. 20 Pf. 111. (3) Festpredigt bei der VIII. Generalversammlung in der Marienkirche zu Zwickau von Diakonus Dr. Költzsch. Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VIII. Generalversammlung. Huldigungstelegramme und darauf ergangene Antworten. Kundgebungen. 20 Pf. 112/114. (4/6) Die gemeinsame Gefahr der evangelischen Kirche und der deutschen Nationalität in der Diaspora der deutschen Grenzmarken. Vortrag von Militäroberpfarrer Dr. Hermens. 50 Pf. 115/118. (7/10) Die internationale Seite der päpstlichen Politik und die Mittel der Abwehr. Vortrag von Prof. D. Fr. Nippold. 75 Pf. 119/120. (11/12) Die Ausbreitung des römisch-katholischen Ordenswesens durch die Frauenklöster in Württemberg 1864—1896 von Stadtpfarrer R. Kallee. 80 Pf.

XI. Reihe (Heft 121—132). 121/122. (1/2) Zur Evangelisation Brasiliens. Erinnerungen und Beobachtungen von Pastor * * *. 50 Pf. 123. (3) Bilder aus der Zeit der Gegenreformation. Von Dr. Christian Geyer. 20 Pf. 124. (4) Ueber die Aussprüche Jesu an Petrus. Von Professor D. Willibald Beyschlag. 20 Pf. 125. (5) Martin Luther der deutsche Christ. Von Pfarrer H. Kremers. 10 Pf. 126. (6) Zur Erinnerung an den 5. Oktober 1886. Schlußwort bei der Begrüßungsversammlung des Evangelischen Bundes in Darmstadt am 28. September 1896, gesprochen und mit einigen Erweiterungen versehen von D. Dr. Bärwinkel, Senior und Superintendent zu Erfurt. 20 Pf. *127. (7) Protestantismus und Volksschule. Vortrag von Professor D. Beyschlag. 25 Pf. 128. (8) Autorität und Gewissen. Vortrag von Stadtpfarrer Brecht, Gerabronn. 35 Pf. 129. (9) Festpredigt bei der 9. Generalversammlung in Darmstadt von Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf. 130. (10) „Philipp der Großmütige von Hessen." Vortrag von Direktor D. Weissenbach; 15 Pf. 131. (11) Festpredigt bei der Generalversammlung in Darmstadt von Pfarrer Dr. Gerbert, Saarburg, i. L. 10 Pf. 132. (12) Evangelische Gesellenvereine. Vortrag von Redakteur Quandel, Bochum. 10 Pf.

XII. Reihe (Heft 133—144). 133. (1) Eröffnungsansprache in Darmstadt von Konf.-Rat D. Leuschner, Ansprache am Lutherdenkmal in Worms von Pfarrer Hackenberg, gehalten in der Dreifaltigkeitskirche zu Worms von Konf.-Rat D. Leuschner, sämtlich gehalten auf der 9. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. 20 Pf. 134/135. (2/3) Kurfürst August des Starken Uebertritt zur römischen Kirche. Von Hans Müller, Diakonus an St. Moritz in Zwickau. 50 Pf. *136. (4) Karfreitag und Fronleichnamsfest. 20 Pf. 137. (5) Eine Bittschrift evangelischer Böhmen an den Regensburger Reichstag. Nach ungedruckten Quellen herausg. von Otto Steinecke, Pastor zu Staritz. 25 Pf. 138. (6) „Das Prinzip des Fortschrittes", ist es der Katholicismus oder der Protestantismus? Von Pfarrer Drechsel, Augsburg. 20 Pf. 139. (7) Römische „Revanche". Eine Simultanisierungs-Geschichte aus der Zeit der Gegenreformation nach der Chronik des Herrn K. S. Kremer, weiland ev.-luth. Pfarrer zu Kirchen-Bollenbach (Nahe), dargestellt von Hermann Kremers, jetzigem ev. Pfarrer daselbst. 20 Pf. 140. (8) Eröffnungsrede bei der X. Generalversammlung des Evang. Bundes in Krefeld von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 141. (9) Die Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen. Vortrag von Professor D. Nippold in Jena. 30 Pf. 142. (10) Die größte Gefahr für unser Volk: Der Ultramontanismus. Vortrag von Pfarrer Kremers, Kirchen-Bollenbach. 15 Pf. *143. (11) Der Evangelische Bund, ein Lebensband zwischen Süd und Nord. Vortrag von Christoph Fikenscher, Pfarrer in Fürth i/B. 15 Pf. 144. (12) Die Bedeutung des Evangeliums und des Protestantismus für unser Staatsleben. Vortrag von Freiherr von Plettenberg-Mehrum. 15 Pf.

XIII. Reihe (Heft 145–156). 145. (1) Das Vordringen des Katholicismus in Ostpreußen. Von A. Szyrgens. 30 Pf. 146. (2) Was ist der Evangelische Bund. was will er sein und bleiben? Festpredigt bei der X. Generalversammlung in Krefeld von Pfarrer J. Schöttler in Barmen. 10 Pf. 147. (3) Das Evangelium auf dem Eichsfelde. Von Pfarrer Krumhaar in Tastungen. 20 Pf. 148. (4) Wie Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz katholisch und wieder evangelisch wurde von L. Nottrott. 30 Pf. 149. (5) Aktenstücke in Sachen Evangelischer Bund gegen von Bülow. 20 Pf. 150. (6) Savonarola von Prof. D. Witte. 20 Pf. 151/152. (7/8) Rom und die gemischten Ehen von Dr. J. L. Weibel. 50 Pf. 153. (9) Die „lebenden Bilder" der Alberschweiler Fronleichnamsprozession vor Gericht von Pastor O. Schultze. 25 Pf. 154. (10) Luthers 95 Thesen von Pastor O. Schulze. 10 Pf. *155. (11) Eröffnungsrede bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Magdeburg von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 10 Pf. 156. (12) Die Sammlung der Evangelischen. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes vom Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdruckerei), Naumburg a. S.